Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 2,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176;
der Bezugs-Abteilung Nr. 1138.
Postscheckkonto Leipzig 4609.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Inseratenannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr.

Erscheint täglich zweimal.
Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 514. **Halle, Montag, den 2. November** **1914.**

Vom Weltkrieg.

Der deutsch-englische Handelskrieg.

Näher und näher rücken die deutschen Heere gegen Dünkirchen und Calais, erregter und ängstlicher werden in gleichem Maße die englischen Zeitungsstimmen und der englische Pöbel; sie wissen sehr wohl, daß die Stunde kommt, welche die Entscheidung darüber bringt, ob in Zukunft Deutschland oder England den Hauptanteil am Welthandel übernehmen wird. Das ist der eigentliche Brennpunkt und der eigentliche Anlaß zum Kriege. Deutlich lehrt dies die bisherige Entwickelung des Handels der verschiedenen Völker in den letzten 25 Jahren. Die Zahlen des Gesamthandels (Ein- und Ausfuhr zusammen) der wichtigsten Handelsmächte der Welt betragen nach dem statistischen Jahrbuch des Deutschen Reiches (in Millionen Mark):

	Frankreich	Ver. Staat.	Deutschland	England
im Jahre 1891	8 642	7 264	8 111	15 211
„ „ 1900	9 208	9 427	11 080	17 900
„ „ 1912	14 258	16 202	21 256	27 421

Aus diesen Zahlen ergibt sich vor allem, daß der Handel aller der hier aufgeführten Länder in der letzten Zeit einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen hat. Selbst das an Menschenzahl zurückgebliebene Frankreich hat seinen Handel in den letzten 25 Jahren beinahe verdoppelt. Ungleich stärker allerdings sind die Vereinigten Staaten gewachsen; ihr Handel hat sich in der gleichen Zeit mehr als verdoppelt, der des Deutschen Reiches, der am weitaus stärksten gestiegen ist, hat sich beinahe verdreifacht und selbst der riesenhafte englische Handel zeigt heute beinahe die doppelte Ziffer als vor 25 Jahren. In der Geschwindigkeit, dem Tempo der Vermehrung bleibt allerdings der englische Handel weit zurück hinter dem amerikanischen und besonders dem deutschen, und es ist kein Wunder, wenn die Engländer nachdenklich die Frage aufwerfen: Wann mag wohl der Zeitpunkt kommen, an dem Deutschlands Handel den englischen an Zahl und Bedeutung erreicht, ja sogar übertroffen hat?

Dazu kommt noch ein anderes. Englands Wohlstand und Reichtum beruhen fast ganz auf seinem auswärtigen Handel; der sogenannte „innere Markt", das, was im Lande selbst erzeugt und verbraucht wird (besonders landwirtschaftliche Produkte) spielen in England längst nicht die wichtige Rolle wie in Deutschland, wo ein verhältnismäßig großer Teil des Güterverbrauches im Inlande selbst gewonnen wird und deshalb in der Handelsstatistik nicht zum Ausdruck kommt. Aehnlich verhält es sich mit Amerika, so daß man wohl behaupten kann, daß die gesamten volkswirtschaftlichen Verhältnisse dieser beiden Länder und damit auch ihr Handelsverkehr bedeutend besser fundiert sind als die des englischen Staates.

Ein großer Teil des englischen Wohlstandes beruht zudem auf der Tatsache, daß der größte Teil des Zahlungsverkehrs zwischen innereuropäischen Ländern und zwischen Europa einerseits und den übrigen Erdteilen andererseits über London stattfindet. Auch das ist keineswegs in volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten begründet, sondern heute zum großen Teil nur noch eine Folge des früheren unbestreitbaren Uebergewichtes des englischen Handelsverkehrs über den aller anderen Völker. Doch haben bereits die ersten Wochen des Krieges diesen Bankverkehr Englands in seinen Grundtiefen erschüttert, so daß, wenn heute das englische Moratorium aufgehoben würde und alle englischen Kaufleute gezwungen wären, ihren Verpflichtungen nachzukommen, verschiedene große englische Banthäuser nach ihren eigenen Angaben gezwungen wären, sich „hämmern" zu lassen, d. h. ihren Bankrott zu erklären.

Nun hat allerdings England auch während der napoleonischen Kriege eine ähnliche schwere Krisis durchgemacht und trotzdem nach diesen Kriegen die Handelsvormacht für das ganze 19. Jahrhundert errungen. Das war aber nur dadurch möglich, daß es nach diesem Kriege keine ernsthaften Konkurrenten für England gab, denn Amerika spielte damals noch keine Rolle und das europäische Festland war in allen seinen Teilen durch die jahrzehntelangen Kriege ausgesogen und verwüstet, während Englands Boden nie der Fuß eines Feindes betreten hatte; es konnte sich dadurch am raschesten erholen und jede festländische Konkurrenz im Keime ersticken. Es war die einfache, aber wahrhaft diabolische Voraussetzung der englischen Staatsmänner, daß auch dieser Krieg einen ähnlichen Verlauf nehmen werde. Doch dürften sie sich diesmal täuschen, denn sie haben zwei Faktoren nicht genügend berücksichtigt: 1. die Konkurrenz Amerikas und der übrigen neutralen Staaten und vor allem 2. die militärische Stärke Deutschlands. Daher der jetzt so laut gepredigte Kampf gegen den deutschen „Militarismus".

Ist es nun aber, so wird man fragen, wirklich der Mühe wert, wegen dieser „Handelsvorteile" einen Weltbrand zu entfesseln, wie wir ihn jetzt schaudernd erleben? Die Antwort klingt vielleicht brutal, wenn wir sagen, das entscheidet einzig und allein der Erfolg. Unterliegt England, dann werden die Grey und Asquith auch von Engländern als Verbrecher und Abenteurer gebrandmarkt, und vielleicht am lautesten von denen, die sich zuerst nicht genug tun konnten in dem Rufe: Germaniam esse delendam! Siegen aber die englischen Hilfsvölker: Russen, Franzosen, Serben, Turkos, Zuaven und Hindus über die Deutschen, wozu Gott sei Dank keine Aussicht ist, gelingt es diesen, in mörderischem Kampf nicht nur Deutschlands, sondern Europas Fluren, Industrie, Handel und Gewerbe zu zerstören auf Jahrzehnte hinaus (in 20jährigem Kampfe kann das Kriegsglück mannigfach hin und her wogen und England ließe sich's einen schönen Batzen Geld kosten, den Krieg in die Länge zu ziehen), dann würden Englands Geschichtschreiber den Kurven der Handelsentwickelung nachspüren und finden, daß es für England kein anderes Mittel gab, um seinen Reichtum und seine Macht aufrecht zu erhalten, als die Niederhaltung seiner Konkurrenten mit allen Mitteln, und die englischen Machthaber würden als Retter ihres Vaterlandes mit unvergänglichem Ruhm bedacht werden. Wir wollen damit keineswegs die englische Politik entschuldigen oder gar verteidigen, wir wollen uns nur vor der Selbsttäuschung hüten, als sei der ganze Krieg nur eine Folge von besonders schlechten Charaktereigenschaften der gegenwärtigen englischen Staatsmänner, er ist vielmehr der Ausfluß einer Zwangslage der englischen Volkswirtschaft, die so oder so einmal entschieden werden mußte. Kein Regierungswechsel, kein Stimmungsumschlag in England konnte die Frage entscheiden, nur die Tatsache, daß Englands sämtliche Machtmittel nicht ausreichen, die Entwickelung unseres Handels zu hemmen, wird dieser Entwickelung selbst freien Lauf verschaffen. So gut wir unser Alles daran setzen, die Freiheit unserer Entwickelung uns zu erkämpfen, so gut setzen die Engländer alles ein, was sie eben zu besitzen glauben, um sich die Freiheit zu erhalten, die sie meinen.

Denn England würde uns wohl kaum den Krieg erklärt haben, wenn wir heute nicht ein ganz anderes Volk wären als zu jener Zeit, wo uns England in holder Ahnungslosigkeit die Insel Helgoland gegen Sansibar abgetreten hat. Sie wollen uns in unserer nationalen Selbständigkeit nicht stören, wenn wir ablassen, in ihre Handels- und Machtsphären einzudringen, wenn wir wieder, wie es vor kurzem ausgedrückt worden ist, das Volk Goethes und Schillers werden, von dem der letztere behauptet hat:

Das ist nicht der Deutschen Größe
Obzusiegen mit dem Schwert.
In das Geisterreich zu dringen,
Vorurteile zu besiegen,
Männlich mit dem Wahn zu ringen,
Das ist seines Eifers wert.

Wir sollen als Volk wieder der Faust werden, der eifrig und mit heißem Bemühen Juristerei, Medizin, Theologie und Philosophie studiert, aber weder Gut noch Geld, noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt besitzt, der Poet, der bei der Verteilung der Welt Aug' und Ohr nur auf des Himmels Harmonie gerichtet hält.

Aber die Herren, die uns jetzt Schiller und Goethe als Muster vorhalten, kennen diese beiden doch nur ungenau (was übrigens von uns Deutschen zum Teil allerdings auch noch gilt!), denn selbst Schiller hat in einem nur wenig bekannten Wort:

„Der Mensch ist nichts, so lange er nur satt zu essen und warm zu wohnen hat, aber er muß doch erst warm wohnen und satt zu essen haben, bevor die bessere Natur in ihm sich regt",

darauf hingewiesen, daß zu einer höheren Kulturexistenz für den einzelnen und ebenso für ein ganzes Volk eine gewisse Höhe der materiellen Daseinsbedingungen vorhanden sein muß. Und Goethe hat in seinem Leben und in seinen Werken Beispiele gegeben, die auf eine Entwicklung hinzuweisen scheinen, die in Wirklichkeit erst nach seinem Tod stärker hervortritt. In seinem Leben: Er, der doch sicher gewußt hat, was er sich selbst, seiner Begabung, seinem Genius schuldig war, er hat den größten und wichtigsten Teil seines Lebens nicht seinen Dichtungen, sondern den kleinen volkswirtschaftlichen Angelegenheiten „seines" Herzogtums gewidmet, er hat nicht nur Theater gebaut und geleitet, sondern auch Schulen gegründet, Wege verbessert, Bergwerke fördern und Flüsse regulieren lassen. In seinen Dichtungen: Deutlich zeigt sich, namentlich in den späteren Werken, der Zug vom bloßen Denken und Schauen zum praktischen Handeln. Wilhelm Meister glaubt in den Lehrjahren als Schauspieler die beste Möglichkeit zu haben, Körper und Geist allseitig auszubilden, in den Wanderjahren aber ergreift er den Beruf eines praktischen Wundarztes, um sich eine feste Stellung, einen gesicherten Platz in einer geordneten Gesellschaft (Jathe und seine Freunde) zu erwerben. Genau die gleiche Entwicklung oder, wenn man will, genau der gleiche Gegensatz zeigt sich im „Faust". Im ersten Teil kennt er keinen sehnlicheren Wunsch als zu wissen, was die Welt im Innersten zusammenhält, im zweiten Teil findet er seine Befriedigung in der Errichtung eines Dammes, hinter dessen Schutz Hunderte von Menschen neuen Raum finden zu schaffen und zu leben. Erst da kann er zum Augenblicke sagen, verweile doch, du bist so schön, erst da findet er den Mut, von sich zu behaupten: „Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehen." Was würde er zu dem Faust sagen, der um Deutschland einen Damm der Einheit und des Schutzes aufgebaut hat, hinter dem nicht nur Hunderte und Tausende, sondern Millionen neuer Bürger in Ruhe schaffen, leben und streben können, so lange, bis es dem bösen Nachbar nicht mehr gefällt. „Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn, mit freiem Volk auf freiem Grunde stehn!" — würde nicht Goethe im heutigen deutschen Volk das im großen erfüllt sehen, was er im kleinen nur versucht, gehofft und erträumt?

Und — um auf das Wort Schillers zurückzukommen — wäre es möglich gewesen, daß in Deutschland Klinger, Böcklin, Menzel, Liebermann, Geibl, Lenbach, Thoma und so viele andere gelebt und gewirkt hätten, wenn nicht Hunderte, ja Tausende von wohlhabenden Bürgern und Adligen gewesen wären, die ihnen ihre Bilder abgenommen und, teilweise wenigstens, mit ganz annehmbaren Preisen bezahlt hätten? Wäre der Aufschwung neudeutscher Baukunst, neudeutscher Gewerbekunst überhaupt denkbar, wenn nicht immer neue Menschen Wohnungen bauen und neue Bedürfnisse befriedigen müßten und könnten? Das alles wäre nicht möglich ohne das gesteigerte wirtschaftliche Leben, das im 19. Jahrhundert in Deutschland eingezogen ist.

Es ist ja nichts Neues, daß Kultur und Wirtschaftsleben in engem Zusammenhang stehen, und gerade die Geschichte des Handels und der bildenden Kunst weisen einen unverkennbaren Zusammenhang auf. Schon Athen war zur Zeit seiner höchsten Kultur der Mittelpunkt des griechischen Welthandels, die Stätten hellenischer Kulturen die wichtigsten Handelsplätze jener Zeit, in dem Rom des Kaisers Hadrian liefen auch die Fäden des ausgedehnten römischen Handels zusammen. Venedig und Florenz sind durch ihren Handel in die Höhe gestiegen, durch den Handel mit uns, durften die Venezianer behaupten, ist Nürnberg aus dem Nichts zu seiner Blüte gelangt. Augsburg und Regensburg, Straßburg und Köln, Lübeck und Bremen stehen gleich strahlend in die Geschichte des Handels und der bildenden Kunst eingeschrieben. Als die deutschen Handelswege des Mittelalters versielen, als Zölle und Gebühren, als holländische und englische Gewaltmaßregeln die Gewandtheit süddeutscher und norddeutscher Kaufleute überwand, erlosch auch die blühende Kultur des deutschen Mittelalters, und Hans Holbein, der deutsche Maler, mußte nach England ziehen, um statt deutscher Bürgermeister und deutscher Madonnen englische Könige, Gesandte und englische Kaufleute zu malen. Als die Türken die Handelsverbindungen Italiens mit Indien abschnitten, versiegten, wie unsere Kunstgeschichtler sich ausdrücken, die Talente des Volkes, das kurz vorher fast gleichzeitig Raffael, Tizian, Lionardo und Michelangelo gebar, und als von Spanien aus neue Wege nach Indien und Amerika entdeckt wurden und auf ihnen mannigfache Schätze ins Land kamen, erwachten dort die Talente Murillo und Valesquez. In Brügge und Gent erschienen Hubert und Jan van Eyck just zu der Zeit, als sich in diesen beiden Häfen der Schiffsverkehr mit Italien und England konzentrierte, als dieser Handel stockte und die Häfen versandeten, erloschen dort auch die künstlerischen Talente; als später in Antwerpen sich jahrzehntelang der Zahlungsverkehr der Welt abspielte, schufen dort Rubens und van Dyck ihre unsterblichen Werke. Als die holländischen Kolonien die Entwicklung eines niederländischen Welthandels begünstigten, wurde Amsterdam dessen Mittelpunkt, Rembrandt und Franz Hals erwuchsen auf diesem Boden.

Genug der Beispiele, sie ließen sich noch um viele vermehren. Aber sie zeigen wohl zur Genüge, daß hinter dem unscheinbaren Wort „Handelskrieg" mehr steckt, als oberflächliche Betrachter wohl wähnen. Wirtschaft und Handel sollen und müssen die materiellen Grundbedingungen für eine nach allen Richtungen möglichst hoch gesteigerte Kultur der Bewohner eines Landes bieten. Nicht nur einiger weniger durch Geburt oder Rang bevorzugter Familien, sondern des Durchschnitts der Bevölkerung. Der Handelskrieg, in dem wir jetzt stehen, legt eine scharfe Sonde an das im Feld stehende wehrfähige Volk, als auch an die Zurückgebliebenen, die in hochgespannter Erwartung des Ausgangs harren. Der bisherige Verlauf hat wohl schon bewiesen, daß wir die Prüfung besser bestehen werden als unsere an Zahl weit

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

Fortschritte im Westen.

Großes Hauptquartier, 2. Novbr., vormittags.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Im Angriff auf Ypres wurde weiter Gelände gewonnen. Messines ist in unseren Händen. Gegenüber unserem rechten Flügel sind jetzt mit Sicherheit Inder festgestellt worden. Diese kämpfen nach den bisherigen Feststellungen nicht in eigenen geschlossenen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer verteilt. Auch in den Kämpfen im Argonnenwald wurden Fortschritte gemacht. Der Gegner erlitt hier starke Verluste.

Im Osten ist die Lage unverändert. Ein russischer Durchbruchsversuch bei Szittkehmen wurde abgewiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141102025/fragment/page=0001

überlegenen Gegner. Der im Feld gefallene Sozialdemokrat Dr. Franz soll gesagt haben, daß im Falle einer Niederlage Deutschlands den deutschen Arbeitern nichts übrig bleiben wird, als auszuwandern. Im Falle des Sieges aber dürfen wir getrost hoffen, daß auch für unsere Arbeiterbevölkerung eine Aufwärtsentwicklung einsetzen wird, die wir allerdings heute noch nicht im einzelnen vorauszuahnen vermögen.

R. Beyschlag.

Das Ringen um Englands Existenz.

London, 31. Oktober.

Die „Times" schreiben: Der gewaltige Streit, der jetzt an der belgischen Grenze ausgefochten wird, wird sicher unter die größten Schlachten der Geschichte gerechnet werden. Große Fragen hängen davon ab. Die Briten geben ihr Leben dahin in einer Anzahl, die wir nur vermuten können, um die Deutschen zu verhindern, den beherrschenden Standpunkt an der Straße von Dover zu gewinnen. Dies ist eine britische Sache; sie betrifft zwar auch das Lebensinteresse von Belgien und Frankreich, aber vor allem England. Wir glauben, daß der Feind die Folgen eines Einmarsches in Calais falsch einschätzt, aber es ist trotzdem von grundlegender Bedeutung für unser ganzes Reich, daß ihm sobald wie möglich Einhalt getan wird. Die künftige Entwicklung des ganzen Krieges kann abhängen von diesem Kampf, dem die Deutschen einen entscheidenden Charakter verleihen. Unsere Truppen waren in der ganzen, langen, stolzen Geschichte Englands nie in einen schrecklicheren Kampf verwickelt, als diesen, der trotz gelegentlicher Pausen seit mehreren Tagen beständig an Heftigkeit zunimmt. Das Blutbad ist beispiellos und übertrifft die Ereignisse in der Mandschurei. Die Deutschen opferten ihre Männer in ganzen Bataillonen, und unsere eigenen Verluste und die der tapferen Verbündeten waren furchtbar schwer. Zu Lande, auf der See, in der Luft und unter dem Meeresspiegel dauert der verzweifelte Kampf fort, ohne endgültiges Ergebnis. Die Welt hat bisher keine solche Schlacht gesehen, sie ist ohne Vorgang hinsichtlich der Bedeutung der Folgen, der modernen Kampfesbedingungen und der gewaltigen Verluste. Der Kampf ist voll trotzigem, ausharrendem Heroismus auf beiden Seiten, voll verbissener Entschlossenheit und höchster Selbstaufopferung. Wenn der ganze Verlauf bekannt sein wird, werden wir uns besser, als je zuvor vergegenwärtigen können, welcher Art der britische Soldat ist, und wir werden zugleich dem Geist und dem hingebungsvollen Patriotismus, der unsere Mannschaften und den Gegner beseelt, den verdienten Ruhm zusprechen können. Wir halten an dem Glauben fest, daß die Deutschen nicht nach Calais durchbrechen werden, aber wir fügen hinzu, daß sie den Versuch noch keineswegs aufgegeben haben. Der Ausgang ist von Lebenswichtigkeit für uns, bedeutet aber auch alles für Deutschland. Wir glauben, daß das britische Publikum den Charakter und die Folgen dieser großen Schlacht noch nicht völlig begriffen hat. Gleichviel, ob wir gewinnen oder verlieren, wird nachher der Bedarf an Männern dringender sein, als vorher.

Der heilige Krieg.

Mailand, 2. November. Die „Unione" meldet aus Konstantinopel:

Der Scheich-ül-Islam verlas eine Kundmachung des Kalifen, die alle Gläubigen des Islam zur Verteidigung des bedrohten Kalifats auffordert.

Vormarsch der Türken gegen Aegypten.

c. B. Rotterdam, 2. November.

Nach Berichten aus Alexandria, also aus englischer Quelle, marschieren starke türkische Streitkräfte auf die ägyptische Grenze zu. In Alexandria herrscht große Erregung.

Der „Times"-Korrespondent in Konstantinopel telegraphiert:

Die dortige englische Botschaft hat die Türkei darauf aufmerksam gemacht, daß ein Angriff auf Aegypten von England als feindliche Handlung angesehen werden würde.

Das Reutersche Bureau meldet ferner aus London: Das Ministerium des Aeußern veröffentlicht ausführliche Mitteilungen, worin gesagt wird, **daß die türkische Regierung am Freitag ohne vorherige Erklärung die telegraphische Verbindung mit der englischen Botschaft in Konstantinopel abgeschnitten habe.** Es sei nicht daran zu zweifeln, daß andere aggressive Handlungen der Türkei folgen werden. Die Regierung von England müsse daher unmittelbar Maßregeln ergreifen, um die englischen Interessen in Aegypten gegen bereits vorgenommene Angriffe und Drohungen zu schützen.

Ein Seegefecht im Agäischen Meer.

Untergang eines türkischen Kanonenbootes.

WTB. Konstantinopel, 2. November.
(Wiener Korr.-Bureau.)

Nach glaubwürdigen Meldungen ist eine englisch-französische Flotte gestern vormittag im Golf von Tscheshme (Kleinasien) eingelaufen, wo sie das kleine türkische Kanonenboot „Burak Reis" und den Dampfer „Kinali Age" angreifen wollten. Der Kommandant des „Burak Reis" versenkte, um sie nicht vom Feinde vernichten zu lassen, den Dampfer „Kinali Age" und sprengte sein Kanonenboot in die Luft.

Tscherschme ist eine Hafenstadt im asiatisch-türkischen Vilajet Smyrna, am Aegäischen Meer, Chios gegenüber.

Abgereist.

WTB. Konstantinopel, 1. Nov. **Der französische und der englische Botschafter sind mit dem Personal der Botschaft um 9 Uhr abends mittels Sonderzuges abgereist. Sie fahren nach Dedeagatsch, wo sie an Bord eines Dampfers gehen werden. Bei der Abfahrt der Botschafter herrschte vollste Ruhe und Ordnung.**

Besorgnis über die türkischen Siege

c. B. Paris, 1. November.

Der Pariser Presse scheint das plötzliche Erwachen der Lebenskräfte der Türkei gänzlich unerwartet gekommen zu sein. Die Zeitungen finden die Haltung der Pforte unbegreiflich. Was die Verbündeten zunächst gegen die Türkei unternehmen würden, müsse geheim bleiben. Mit solchen Redensarten sucht man in Paris seine vollständige Ueberraschung zu verbergen.

Eine Märkerrede des Kaisers.

c. B. Amsterdam, 2. November.

Der Kaiser hat im Felde am 26. Oktober eine Parade abgehalten und bei dieser Gelegenheit folgendes gesagt:

„Ich freue mich, in Feindesland hinter der kämpfenden Schlachtlinie eines meiner besten märkischen Regimenter begrüßen zu können. Friedrich der Große hat in den zahlreichen Kämpfen an den entscheidenden Punkten immer die Märker eingesetzt, und auch Ihr habt um Eure Fahnen neuen Lorbeer in diesen Tagen gewunden. Als König von Preußen und Markgraf von Brandenburg spreche ich dem Grenadierregiment Prinz Karl von Preußen Nr. 12 als dem Vertreter des 3. Armeekorps meine vollste Anerkennung und Zufriedenheit aus. Ich bin überzeugt, daß Ihr, wenn es dieser Feldzug noch erfordert, Eure Regimentsgeschichte mit neuen Ruhmesblättern füllen werdet. Wenn der Krieg zu Ende ist, sehen wir uns wieder.

Der Feind wird unter allen Umständen geschlagen."

Nach dieser Rede nahm der Kaiser den Parademarsch des Regimentes ab.

Wer Sorgen hat, hat auch Likör.

Die Londoner „Times" stimmen ein bewegliches Klagelied darüber an, daß die Trunksucht in England seit Ausbruch des Krieges in auffallender Weise um sich gegriffen habe, und zwar nicht nur in den niederen, auch in den höheren Volksschichten; namentlich suchten zahlreiche Frauen ihre Sorgen wegen der materiellen oder seelischen Nöte, die der Krieg verursachte, durch Spirituosen zu betäuben oder zu dämpfen. Das Interessanteste an diesem Eingeständnis des deutschfeindlichsten, blutgierigsten und heuchler- und lugnerischsten englischen Blattes aber ist, daß es der englischen Nation den modernen — Russen als Vorbild der Nüchternheit hinstellt, indem es auf den Erlaß des Zaren gegen den Alkoholgenuß hinweist und behauptet, daß dieser im Volke wie im Heere des Wodkareiches großen Anklang und Gefolgschaft gefunden. Ein solcher nationaler Stoßseufzer in dem führenden Organ der englischen öffentlichen Meinung muß auch die stutzig machen, die das moderne England nach dem Glanz seiner Weltmachtstellung zu beurteilen gewohnt waren und die daher bisher von der inneren Zerfressenheit des englischen Volkskörpers nichts gewußt haben. Zunächst beweist ja die Moralpredigt der „Times", daß der Durchschnittsengländer mit dem Verlauf der kriegerischen Ereignisse durchaus nicht zufrieden ist. Die krampfhaften Versuche der englischen Handelswelt, sich die Weltkundschaft zu gewinnen, von der die deutsche Industrie und Kaufmannschaft durch den Krieg vorläufig abgesperrt ist, können günstigenfalls auf den bleichen Antlitz des an unheilbarer Zehrung leidenden John Bull noch eine vorübergehende trügerische Röte hervorzaubern, sie können seinen inneren Kräfteverfall nicht aufhalten. Vor allem werden sich die breiten Massen in England nicht mehr lange von demagogischen Windbeuteln wie Lloyd George darüber täuschen lassen, daß ein Krieg Segen bringen könne, in den England nur die Eitelkeit einer Diplomatie hineingezerrt hat, die eine Rolle fortspielen möchte, die ihren wirklichen Machtmitteln längst nicht mehr entspricht. Das englische Wirtschaftsleben zeigt seit Jahren das Bild eines Geschäftshauses, das, um die Leute über seine schlechte Lage hinwegzutäuschen, immer größere Mittel für repräsentative Zwecke aufwendet. Wie sehr sich die Lage der englischen Arbeiterschaft verschlechtert haben muß, lehrt allein der Umstand, daß die Zahl der Auswanderer seit 10 Jahren unaufhaltsam gestiegen ist. 1912 erreichte sie bereits die Ziffer 467 762. Das hungernde Rußland verlor in demselben Jahre nur 208 719 Personen durch Auswanderung, und nur der italienische Menschenverlust an das Ausland war in Europa noch größer. Diese Massenauswanderung zeugt um so beredter von dem inneren Elend der englischen Volkswirtschaft, als die Geburtenziffer seit Jahren zurückgeht, so daß einzelne Teile Großbritanniens, vor allem ganz Schottland, schon durch Tod und Auswanderung mehr Menschen verlieren, als geboren werden. Unter den Zurückbleibenden hat die Arbeitslosigkeit gleichwohl stetig zugenommen. Der Krieg hat nun, wie die sinkenden englischen Ausfuhrziffern lehren, die Arbeitsgelegenheiten noch weiter stark vermindert. Und nirgends herrscht eine größere Teuerung der notwendigsten Lebensmittel, weil kein Land mehr auf Zufuhren vom Auslande angewiesen ist. Einer Teuerung der im Inlande erzeugten Lebensmittel kann eine umsichtige Regierung, wie die deutschen Verhältnisse lehren, wirksam entgegenarbeiten, aber gegenüber dem üppig gedeihenden Lebensmittelwucher der wenigen für die Versorgung Englands noch in Betracht kommenden landwirtschaftlichen Exportländer ist selbst das seebeherrschende Albion ohnmächtig. Was Wunder, daß die wachsenden Sorgen der Arbeiter und Bürger Englands die Trunkenheit fördern, die schon in Friedenszeiten einen auf dem Festlande nur in Rußland überbotenen Umfang angenommen hatte.

Die Stellungen der russischen Heere.

Dem „Pester Lloyd" wird aus Stockholm berichtet: „Dagblad" veröffentlicht eine Darstellung der Verteilung der russischen Streitkräfte auf Grundlage der offiziellen russischen Berichte. Danach teilen sich die Russen in acht Armeen, deren rechter Flügel nördlich von Kowno und deren linker Flügel südwestlich von Lemberg

Kämpfe der Deutschen im Norden und Nordwesten Frankreichs im Jahre 1870/71.

Bei den jetzt im Norden und Nordwesten Frankreichs stattfindenden Kämpfen dürfte es wohl für viele von Interesse sein, etwas über die Kämpfe zu erfahren, welche 1870/71 unsere Truppen hier von September bis Januar ausfochten.

Nach dem Untergang der Armee des Marschalls Mac Mahon hatten die Franzosen in dem Bestreben, die eingeschlossene Hauptstadt zu entsetzen, mit unermüdlichem Eifer an der Aufstellung neuer Streitkräfte gearbeitet. Ihr Hauptsammelpunkt war im Süden von Paris der Loire-Fluß. Aber auch im Südosten sowie im Norden und Nordwesten arbeitete man an der Zusammenziehung frischer Truppen. Der Mittelpunkt für die Rüstungen an dieser Stelle waren im Norden die Festungen Arras und Lille, im Nordwesten die an der Seine-Mündung belegene Festung Le Hâvre, der bedeutendste Kriegs- und Handelshafen Frankreichs am Atlantischen Ozean. Von Norden her hatten die Franzosen die Stadt Amiens besetzt und auf beiden Ufern der Seine starke Truppenmassen angesammelt.

Schon Ende September waren deshalb die Garde-Ulanenbrigade und die sächsische Kavalleriedivision auf dem rechten Ufer der Seine vorgeschoben und bald durch Infanterie und Artillerie verstärkt worden, während auf dem linken Ufer der Seine die 5. Kavalleriebrigade beobachtete. Am 25. Nov. war bereits der linke Flügel der Nordarmee unter dem Oberbefehl des Generals Frhr. v. Manteuffel zwischen Beauvais und Amiens eingetroffen. Der General wendete sich zunächst gegen die bei Amiens stehenden französischen Truppen, schlug sie am 27. November und besetzte am folgenden Tage Amiens und warf den Feind auf Arras und Lille zurück. Nachdem er sich so nach Norden Luft geschaffen, wendete sich der General am 1. Dezember gegen die im Nordwesten befindlichen französischen Streitkräfte und nahm zunächst die Richtung auf die alte Hauptstadt der Normandie, das an der Seine gelegene Rouen, wo er die Hauptkräfte des Feindes vermutete. Bereits am 5. Dezember besetzte er Rouen, ohne daß man in ernste Berührung mit dem Feinde getreten wäre. Ein Teil der Truppen, die Garde-Dragonerbrigade, verstärkt durch drei Bataillone der Infanterie des Regiments Nr. 69 und eine leichte Batterie, sollte über Pavilly, Duclat und Bolbec gegen Le Hâvre vorgehen. Am 8. Dezember wurde Bolbec erreicht. Zahlreiche Aufklärungsabteilungen der Dragoner war es gelungen, über die Stärke der feindlichen Streitkräfte bei Le Hâvre ein ziemlich klares Bild zu geben. Tatsächlich standen dort zahlreiche Truppen, ebenso waren die Forts, welche die Stadt umgaben, alle vollständig armiert. Mittlerweile war auch das VIII. Armeekorps (General v. Goeben) auf Le Hâvre vorgegangen. Der General v. Manteuffel hatte den Auftrag erhalten, einen Handstreich auf die genannte wichtige Hafenstadt zu versuchen, gleichzeitig aber darauf Bedacht zu nehmen, einem Wiedervorgehen des Feindes von seinem nördlichen Stützpunkt Arras aus entgegenzutreten. Der General bestimmte, daß das VIII. Armeekorps den Handstreich versuchen, alsdann aber längs der Meeresküste zur Erfüllung der zweiten Aufgabe bei Amiens rücken solle, während das I. Armeekorps bei Rouen zu verbleiben hatte.

Die Spitze des VIII. Armeekorps war am 11. Dezember bis Bolbec gelangt. Auf Grund der erwähnten Meldungen der Dragonerbrigade stand nun der General v. Goeben von dem Angriff auf Le Hâvre ab und marschierte mit seinem Korps über Dieppe auf Amiens, das die Franzosen von neuem beunruhigten. Da nun die Garde-Dragonerbrigade allein zu schwach war, um sich dem überlegenen Feinde gegenüber behaupten zu können, marschierte sie bis Pavilly zurück, um die Sicherung der Straßen gegen Rouen hin zu übernehmen.

Da unsere Truppen häufig von Franktireurs belästigt wurden und sich einer erheblichen Uebermacht gegenübersahen, war der Dienst ein sehr anstrengender. Wiederholt unternahm der Feind nicht bloß Vorstöße zu Lande, sondern er versuchte auch mit Kanonenbooten die Seine hinaufzufahren und Truppen auszusetzen. Da sich größere Franktireurbanden bei Bolbec gesammelt hatten, mußte ein kräftiger Vorstoß nach diesem Orte unternommen werden und es fand hier am 24. Dezember ein für uns siegreiches Gefecht statt. Die fortwährenden Beunruhigungen durch den Feind hörten erst auf, nachdem General v. Bentheim Anfang Januar auf dem linken Seine-Ufer einen energischen Vorstoß gemacht hatte. Der Gegner ging nun auf dem rechten Ufer bis Le Hâvre zurück. Dadurch wurde es möglich, in der Zeit vom 7. bis 13. Januar noch beträchtliche Teile des I. Armeekorps an die Somme heranzuziehen, wo sich mittlerweile ernste Entscheidungen vorbereiteten.

Die feindliche Nordarmee, deren Marsch auf Amiens den oben erwähnten schleunigen Abmarsch des VIII. Armeekorps aus der Gegend Le Hâvre nötig gemacht hatte, war am 23. und 24. Dezember in der Schlacht an der Hallue nordöstlich Amiens geschlagen und an erneut versuchtem Vordringen am 3. Januar in der Schlacht bei Bapaume verhindert worden. Am 15. Januar ging nun der die französische Nordarmee kommandierende General Faidherbe von neuem mit starken Kräften vor, wurde aber vom General v. Goeben, der am 17. Januar an Stelle des Generals v. Manteuffel den Oberbefehl über die I. Armee übernommen, in der Schlacht bei St. Quentin am 19. Januar entscheidend geschlagen. Diese Kämpfe fanden erst ihr Ende durch den am 31. Januar abgeschlossenen Waffenstillstand.

G. M.

Stadttheater.

Wie einst im Mai.

Vaudeville-Operette von Rudolf Bernauer und Rudolf Schanzer.

Halle, den 1. November.

„Wie einst im Mai" . . . Allerlei Erinnerungen steigen auf an wohl 30 Aufführungen, in denen Irmgard Kühn, man kann wohl sagen, Volkstümlichkeit erlangte, und Stahlbergs Methusalem zum Stadtgespräch wurde.

Trotzdem auch in diesem Jahre „Wie einst im Mai"? Indessen die Rechnung stimmte. Das Haus war beinahe ausverkauft und der Erfolg derselbe durchschlagende wie im Vorjahre. Der sentimentale Winkel des Menschenherzens und sein Nachbar, in dem die Freude am Alt oder besser am Ulk wohnen soll, haben sich also in der Zwischenzeit nicht verändert. Möglich auch, daß manher darüber hinaus sogar die unleugbar treffliche Art empfand, in der dieses Stück von Szene zu Szene mit Bühnenwirksamkeit gleichsam geladen ist — kurz „Wie einst im Mai" fesselt, als wäre es eine Uraufführung. Man lachte und lachte abermals, manche fühlten sich auch im Gemüt ergriffen.

Die Aufführung tat ihr Möglichstes dazu, wenn schon man keine Vergleiche anstellen soll. Blanda Hoffmann gab die Titilie, die der Zuschauer von der eigenen bis zur anderen Jugend (des Enkelkindes) begleitet, mit ausgezeichneter Frische. Sie charakterisierte den unartigen Berliner Backfisch mit flotten Strichen, bewegte sich mit Schmiß im Kroll'schen Vergnügungslokale, fand recht herzliche Töne beim ältlichen Wiedersehen im Hause des neugebackenen Kommerzienrats „von", ehemaligen Fritz Jülterbogk, um schließlich als Enkelkind so wirkungsvoll Tango zu tanzen, daß sie dieses „Wunder" mit Kurt Kloß sogar wiederholen mußte. Da sind wir bei den Jülterbogks angekommen und müssen gestehen, daß Kurt Kloß als Fritz vorzüglich abgeschnitten hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141102025/fragment/page=0002

stehen. Zwischen diesen beiden Punkten erstreckt sich die russische Hauptfront in einem großen Bogen über Grodno und westlich der Flüsse Narew, Weichsel und San: die erste Armee unter Rennenkampf in der Gegend von Kowno, die 2. unter Schilinski in der Gegend von Grodno, die 3 unter Mrosenke längs des Narew, die 4. unter Lesinsky bei Warschau, die 5. unter Plehwe bei Lublin, die 6. unter Evertb bei Cholm, die 7. unter Dimitriew bei Przemysl und die 8. unter Brussilow bei Lemberg. („M. Z.")

General Dimitriews Mißerfolg.

Der ehemals bulgarische, dann russische General Ratko Dimitriew hat nach seinem Mißerfolg vor Przemysl das Kommando des 8. russischen Armeekorps abgegeben und seinen Austritt aus dem russischen Heere erklärt. Dimitriew befindet sich angeblich bereits wieder auf dem Wege nach Bulgarien. („B. Z.")

Rußlands bisherige Verluste.

Rußland, der an Zahl der Streiter stärkste unserer Gegner, hat in den bisherigen Kämpfen so schwere Verluste erlitten, namentlich was die Qualität des außer Kampf gesetzten Soldatenmaterials betrifft, daß diese durch keine weiteren Verstärkungen vollgültig ersetzt werden können.

Die nachfolgende Zusammenstellung, die die „Norddeutsche Allg. Ztg." von der Wiener „Rundschau" übernommen hat, soll eine ungefähre Schätzung der russischen Verluste geben, so wie sie der Fachmann auf Grund der bisher bekannt gewordenen Daten aufstellen kann. Die einzelnen Zahlen können unter den obwaltenden Verhältnissen keinen Anspruch auf Genauigkeit machen, das Endergebnis aber wird nicht weit von der Wirklichkeit entfernt sein. Unter den Verlusten, wie sie im nachfolgenden angegeben sind, erscheinen sowohl die „blutigen" (Tote und Verwundete), als auch die unblutigen (Gefangene, Deserteure) aufgenommen. Die Zahl der Kranken wird am Schlusse besonders verrechnet. — Für die russischen Kämpfe gegen Oesterreich-Ungarn sind folgende Verlustziffern anzunehmen:

	Mann
Einleitungs- und Grenzkämpfe, Raids usw.	15 000
Krasnik, Niedzwica Duza, Lublin	45 000
Zamosz-Komarow-Tyszowce	40 000
Erste Schlacht von Lemberg	45 000
Zweite Schlacht von Lemberg	30 000
Rawa Ruska-Magierow	30 000
Offensive nach Mittelgalizien	15 000
Kämpfe um Przemysl	40 000
Entsatz von Przemysl	15 000
Karpatheneinbrüche	30 000
Kämpfe am San abwärts von Przemysl, bisher	25 000
Medyka-Stary, Sambor, bisher	40 000
Karpathenvorlagen Strnj bis Czernowitz	15 000
Die letzten Kämpfe nördlich der Weichsel von Sandomierz bis Iwangorod	35 000
Zusammen	420 000

Gegenüber den Deutschen dürften die Russen die nachfolgenden Verluste erlitten haben:

	Mann
Einleitungskämpfe Ostpreußen, Ostfront	20 000
Einleitungskämpfe Ostpreußen, Südfront	10 000
Narew-Armee, Masurische Seen	150 000
Niemen-Armee, Masurische Seen	50 000
Lyck (Grodnoer Reservearmee)	15 000
Kämpfe bei Suwalki, Augustow, Ossowiec usw.	35 000
Kämpfe südwestlich der Linie Warschau-Iwangorod	60 000
Zusammen	340 000

Also russischer Gesamtverlust 760 000 Mann.

Hierzu sind noch die Kranken zu rechnen. Im allgemeinen lehrt die Kriegsstatistik, daß die Abgänge durch Erkrankungen meist größer sind als jene durch Gefechtsverluste. Bei der Heftigkeit der bisherigen Kämpfe dürfte das aber im gegenwärtigen Fall kaum zutreffen. Immerhin müssen die Erkrankungen im russischen Heere, die teils durch die Feldzugsstrapazen, teils durch Epidemien (Cholera, Ruhr, Typhus und Dysenterie) hervorgerufen worden sind, recht zahlreich sein. Nehmen wir schätzungsweise an, daß halb so viel Erkrankte sind, als die Ziffer der Gefechtsverluste beträgt, so kommen wir zu der Zahl von über 380 000 Mann. **Die gesamten Abgänge im russischen Heere (Tote, Verwundete, Kranke und Gefangene) werden also kaum unter 1 150 000 Mann zu rechnen sein.**

Die Festung Tsingtau zerstört?

WTB. **Frankfurt a. M.**, 3. November.

Die „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht folgende Havas-Meldung aus Tokio: Die Festung von Tsingtau ist zerstört worden. Die Operationen werden mit allgemeinem Erfolg fortgesetzt.

Die Meldung widerspricht sich selbst. Wenn die „Festung" Tsingtau zerstört ist, was bleibt dann den Japanern noch zu tun übrig? Die kleine Besatzung müßte im freien Felde von der Uebermacht der gegnerischen Truppen ja im Nu erdrückt werden. Dabei spricht die Havas-Meldung nicht von einem Erfolge der Operationen, sondern nur davon, daß diese „mit allgemeinem Erfolge fortgesetzt" werden, das bedeutet doch wohl, daß sie nicht immer erfolgreich sind.

Hierzu schreibt die „Frankf. Ztg.": Der Wunsch, dem Mikado an seinem Namenstage, am 31. Oktober, die eroberte Festung Tsingtau als Ehrengeschenk darzubieten, ist wohl der leitende Gedanke bei Herausgabe des vorliegenden Telegramms gewesen. Es ist offenbar unrichtig, denn wenn die Japaner die Festung zerstört hätten, wäre nicht erfichtlich, gegen wen sich ihre weiteren „allgemein erfolgreichen Operationen" richten sollen, denn einen weiteren Schutz besitzt Tsingtau nicht. — Einzelne Teile der Festung werden wohl beschädigt worden sein, aber offenbar hält sich die heldenmütige Besatzung noch in der Festung.

Großer Pessimismus in Paris.

c. B. **Genf, 2. Nov. Der amtliche französische Bericht gab Paris Anlaß zu großem Pessimismus, weil er das Eingeständnis mehrerer Niederlagen enthält.**

Ein Seenegal Bataillon vernichtet.

T. U. **Berlin, 2. Novbr. In den Kämpfen nördlich von Arras ist ein eben eingetroffenes Bataillon Senegalneger gänzlich vernichtet worden.**

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Deutschen beachten das Völkerrecht.

WTB. **London, 1. Nov. Der Berichterstatter der „Times" stellt in einem Bericht vom östlichen Kriegsschauplatz fest, daß die Deutschen an den Orten, die er besuchte, sich keiner Uebertretung der Kriegsgesetze schuldig machten. Die Bevölkerung wurde nicht terrorisiert; die Häuser und Vorräte seien in der Regel unbeschädigt und unberührt.**

England in Trauer.

WTB. **Konstantinopel**, 2. November.

„Politiken" meldet aus London: Die Stimmung ist hier sehr gedrückt wegen des Unterganges des Kreuzers „Hermes". In Dover wehen die Flaggen halbmast, da die Mehrzahl der umgekommenen Seeleute aus Dover stammte.

Pogroms in Lemberg.

c. B. **Warschau, 1. November.**

Hier eingetroffene Reisende berichten von großen Pogroms, die in den letzten Tagen in Lemberg stattgefunden haben sollen. Danach wurden 50 angesehene jüdische Bürger von russischen Soldaten ermordet und zahlreiche andere schwer verwundet.

Der ruthenische Reichsratsabgeordnete Freiherr von Breiter wurde, als er zu intervenieren suchte, verhaftet und soll nach Tomsk in Sibirien verschickt worden sein.

Die Montenegriner besetzen Skutari.

Mailand, 2. November. „Unione" meldet aus Cetinje: **Die montenegrinische Regierung hat Befehl zur Besetzung Skutaris gegeben.**

Ueber 1000 deutsche Flüchtlinge

aus Portugal sind in Barcelona eingetroffen, wo man sie in dem alten Schlachthause Garcia unterbrachte. (D. T.)

Verlustliste Nr. 66.

Füsilier-Regiment Nr. 36, Halle a. S., Bernburg.

(Berichtigung früherer Angaben.)

Gefreiter Rahus Augustniak aus Lubczin bisher vermißt, verwundet. Füsilier Joseph Schmolo aus Sakrau nicht tot, verwundet. Unteroffizier d. Res. Max Bilsing aus Cöthen bisher vermißt, verwundet. Füsilier Wilhelm Bragulla aus Schloß Ellguth bisher vermißt, verwundet. Füsilier Hermann Berg aus Ahlsdorf bisher vermißt, verwundet. Füsilier Johann Broda aus Bogutschütz bisher vermißt, verwundet. Füsilier Georg Greiner aus Mako (Oppeln) bisher vermißt, verwundet. Reservist August Gosciaczek aus Eisleben bisher vermißt, verwundet. Füsilier Paul Hänert aus Bachra (Eckartsberga) bisher vermißt, verwundet. Füsilier Gustav Richter aus Artern bisher vermißt, verwundet. Füsilier Karl Sturm aus Zeitz bisher vermißt, verwundet. Füsilier Hermann Stöhr aus Leipzig bisher verwundet, am 11. 10. 14 im Kriegslazarett III. A.-K., St. Charles-Chauny, gestorben. Füsilier Alfred Wiedemann aus Geibsdorf (Lauban) bisher vermißt, verwundet.

Feldartillerie-Regiment Nr. 75, Halle a. S. II. Abteilung. (Vancourt am 3. und Hendicourt am 14. 10. 14.) 5. Batterie. Unteroffizier **Hans Pippke aus Halle a. S.** leicht verwundet. Gefreiter Otto Graf aus Raßnitz gefallen. Kanonier Kurt Schiele aus Schotterey leicht verwundet. Kanonier Hugo Dittmar aus Bölberg schwer verwundet. Kanonier Josef Szufraniak aus Görzig (Cöthen) leicht verwundet. Kanonier August Berghoff aus Rosenthal schwer verwundet. Kanonier Karl Höpfner aus Pfützthal schwer verwundet. — 6. Batterie. Kanonier Max Kröber aus Deuben leicht verwundet. Kanonier Wilhelm Höschen aus Krimpe leicht verwundet.

3. Garde-Regiment, Berlin. (St. Quentin am 29. 8., Auloy am 7., Chalons am 8., Beigères und Fère Champenoise am 9., Reims am 9., vom 13. bis 15., sowie am 21. und 26., Vitry les Reims am 24. und 26. 9. und Blaireville vom 6. bis 10. 10. 14.) II. Bataillon. 5. Kompagnie. Grenadier Paul Wiechmann aus Schraplau verwundet. Unteroffizier Paul Bittig aus Zschachau verwundet. — Füsilier-Bataillon. 9. Kompagnie. Füsilier Karl Schreiber aus Gatersleben gefallen. Reservist Hermann Römer aus Sangerhausen verwundet. Reservist **Otto Seidemann aus Halle a. S.** verwundet. Gefreiter d. Res. Wilh. Böhme aus Mühlhausen (Tür.) vermißt. Gefreiter d. Res. Franz Nährecke aus Eisleben verwundet. Unteroffizier d. Res. Albert Heinzel aus Helbra vermißt. — 11. Kompagnie. Füsilier **Otto Rickel aus Halle a. S.** schwer verwundet. Sergeant Erdmann Röder aus Polleben gefallen. Füsilier Richard Wagner aus Burgörner-Attdorf gefallen. Füsilier Karl Müller I aus Bitterfeld gefallen. Unteroffizier Wilhelm Göke aus Gradiß leicht verwundet. Füsilier Bruno Büttner aus Naumburg schwer verwundet. Füsilier Otto Bräse aus Wittenberg vermißt. Füsilier Karl Gust. Amme aus Hettstedt vermißt. Reservist Friedrich Thamm aus Eisleben vermißt. Füsilier Franz Hartwig aus Heldrungen vermißt. — 12. Kompagnie. Füsilier Alfred Zimmermann aus Mutschau leicht verwundet. Füsilier Otto Schuhknecht aus Zipsendorf schwer verwundet. — Maschinengewehr-Kompagnie. Füsilier Emil Kitze aus Gr.-Corbetha verwundet. Füsilier Wilhelm Klades aus Kemberg verwundet.

4. Garde-Regiment, Berlin. (Achiet le Grand und Bapaume vom 3. bis 5. und am 7., Biancourt am 4. und 5. und Gommecourt vom 3. bis 7. 10. 14.) II. Bataillon. 7. Komp. Vizefeldwebel d. Res. **Ernst Horn aus Halle a. S.** gefallen. Gefreiter Otto Bernstein aus Halberstadt gefallen. — Füsilier-Bataillon. 11. Kompagnie. Reservist Friedrich Dömland aus Ristedt gefallen. Füsilier Kurt Reichenbach aus Jöschen leicht verwundet. — 12. Kompagnie. Füsilier Franz Schlüter aus Rieda schwer verwundet. — Maschinengewehr-Kompagnie. Füsilier Ernst Förster I aus Ralsdorf leicht verwundet (b. d. Truppe).

Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 8, Charlottenburg. (Normée am 8. 9., Achiet und Puisieux vom 3. bis 5. und Bucquoy am 7. 10. 14.) 2. Kompagnie. Gren. Hermann Henze aus Kroppstedt leicht verwundet. — 3. Komp. Unteroffizier Kurt Herfahrt aus Bad Harzburg gefallen. — Füsilier-Bataillon. 10. Kompagnie. Reservist Otto Ifriger aus Meuschau vermißt. — 11. Kompagnie. Unteroffizier Emil Joachim aus Gr.-Salze leicht verwundet. Füsilier Richard Leutholb aus Droyßig leicht verwundet. — 12. Kompagnie. Füsilier Albert Regen aus Luchwehna schwer verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7. II. und III. Bataillon. **Liegnitz.** (Nowaja-Alexandria vom 4. bis 11. 10. 14.) II. Bataillon. 5. Kompagnie. Wehrmann Karl Schade aus Quedlinburg schwer verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 13, Münster, Paderborn. II. Bataillon. (Laon am 13. und Neuville vom 12. bis 26. 9. 14.) 7. Kompagnie. Wehrmann Wilhelm Lange aus Eisleben leicht verwundet.

Anno 1888 ein forscher Naturbursche, führte er später bei Kroll die Maskerade sehr belustigend auf, ließ den scheinbar bescheidenen Stolz über die ihm zuteil gewordene Verwandlung in einen Kommerzienrat mit Adelsprädikat sehr komisch aufleuchten, bis schließlich auch er als Enkel Fred in Berne sich in Ottilie Villa verliebte. Karl Stahlberg, der übrigens als Spielleiter wieder einen Triumph feierte, bot mit dem Stanislaus von Methusalem seine bekannte Glanzleistung, der man schlankweg das Zeugnis „unwiderstehlich komisch" geben muß. Diese Figur allein rechtfertigt schon das Wohlgefallen der Hallenser an dem ganzen Stück. Camille Hammes stellte den feudalen Nichtstuer Ernst Cicero wieder auf erfolgreiche Füße, während Oskar Wappenschmitt die musikalischen Klänge des hallischen Lieblingswerkes zum allgemeinen Dank mit dem klangschönen Orchester vorführte. Der Beifall brauste, vom Lachen gehoben.

Dr. Karl Baer.

„Der Kaiser rief."

Vaterländisches Volksstück mit Gesang in 2 Abteilungen von Franz Cornelius.
Gesangstexte von Willy Prager.
Musik von Rudolf Nelson.
In Szene gesetzt von Direktor Gustav Poller.
Regie: Leopold Popper.

Nun ist sie da, die Berliner Kriegsposse 1914, ein echtes Gewächs des Berliner Asphalts, so zwischen Weidendammerbrücke und Potsdamer Platz. Das „Vaterländische Volksstück mit Gesang" (und Tanz — aber das haben die Autoren schamhaft unterdrückt) ist nichts anderes als die Berliner Operettenposse, die in den Augusttagen auch flugs mobilisiert hat und sich in vaterländischem und kriegerischem Gewand präsentiert.

Zwei Bilder: Eine Laubenkolonie bei Berlin in den kritischen schwülen Tagen des beginnenden Weltkonfliktes. Der Rentier Johann Gottlieb Krümel entwirft, mit dem Zeigefinger auf der Karte, gewaltige Schlachtenpläne und schlägt, immer mit dem Zeigefinger auf der Karte, entscheidende Schlachten. Er freut sich schon, mit „seinem alten Freund Häseler" bald wieder zusammenzutreffen, — als mit einemmal die allgemeine Spannung sich in dem einen Wort „Mobil gemacht!" entlädt. Ein Schutzmann bringt die erlösende Kunde. Eisendreher Knietschke, ein geschworener Sozialdemokrat, gibt das Opponieren auf und bietet seine Dienste freiwillig dem Vaterlande an. Ein verlorener Sohn kehrt reuig wieder und schwört, seinen liederlichen Lebenswandel durch Eroberung einer französischen Fahne wieder gut zu machen. Man sieht, ein Schuß Moral in eine Posse gibt schon ein „Volksstück". Schließlich ziehen alle, Krümel Vater, der schon Anno 70 (mit „seinem Freund Häseler") mitgemacht hat, und Krümel Sohn, Freiwilliige und Reservisten, unter Tränen der Zurückbleibenden und seenhafter Beleuchtung der Laubenkolonie in den Kampf hinaus.

„Krümel vor Paris" ist das thematische Motiv des zweiten Bildes. Auf dem Schloß des Vicomte Aurelles de Palladine geht es womöglich noch bunter zu als in der Laubenkolonie. Man darf es sich ersparen, die Handlung wiederzugeben, die sich in eine Reihe von komischen Salzszenen, Duetten, Terzetten, Tänzen auflöst. Natürlich feiert die ganze Laubenkolonie auf dem Schloß des Vicomte ein frohes Wiedersehen. Auch ein österreichischer Soldat, ein fescher Deutschmeister, fehlt nicht, dessen Wiener Dialekt den spreegetauften Kindern der Mark wie ein unverständliches Kauderwelsch klingt. Kalauer hagelt es in der Posse, daß man oft gar nicht Zeit hat, „au" zu rufen. Ein Beispiel: „Wissen Sie, warum wir den Krieg so gut verstehen?" — „Na, weil er uns so oft erklärt wurde!"

Rudolf Nelsons Musik ist diesmal wenig originell. Es war ihr wohl zu wenig Zeit dazu gelassen, denn schon wenige Wochen nach der Mobilisierung kam das Stück an einer Berliner Bühne heraus. Nelson nimmt die Motive wahllos, woher sie ihm kommen, variiert sie ein wenig und begnügt sich im ganzen und großen mit ein paar nicht sehr erfindungsreichen Twosteps und Walzern. Möglich, daß ein Orchester eine größere Wirkung erzielt hätte, aber in der Klavierbegleitung klang die Musik recht dürftig.

Durchaus erfreulich waren die schauspielerischen Leistungen. Leopold Popper als Krümel war der Typus eines Berliners älteren Schlages. Schnodderig, immerzu kalauernd, aber das Herz auf dem rechten Fleck. Temperamentvoll und elegant war Martha Schlößer als französische Gouvernante. Rita Hentschel und Helgi Schöller zeichnen sich durch Frische und Lebhaftigkeit des Spieles aus. Auch den übrigen Darstellern, vor allem Max Hermann, Hans Mantius, Günter Maas, Elfriede Körner und Ena Golz, gebührt volles Lob. Das ausverkaufte Haus — Hunderte mußten von den geschlossenen Kassen wieder abziehen — unterhielt sich, nach den fast ununterbrochenen Lachstürmen zu schließen, ganz ausgezeichnet und überschüttete alle Darsteller mit reichem Beifall.

N.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw. Martin Feuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Schriftleitung, Berichte, Einsendungen usw. sind stets an die Geschäftsstelle der „Saale-Zeitung", nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141102025/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Anfang 8 Uhr
Gastspiel Josef Meth's Bauerntheater.
Montag: **Almenrausch und Edelweiss.**
Volksstück mit Gesang u. Tanz v. H. Neuert u. H. Schmidt.
Dienstag: **Der Amerikaseppel** (Riesiger Erfolg).
Mittwoch: Anzengruber-Abend: **Der Gewissenswurm.**
Donnerstag: **Der Pfarrer von Kirchfeld.**

Saal der Loge zu den 5 Türmen, Albrechtstrasse.
Dienstag, den 3. November, abends 8 Uhr

Robert Kothe

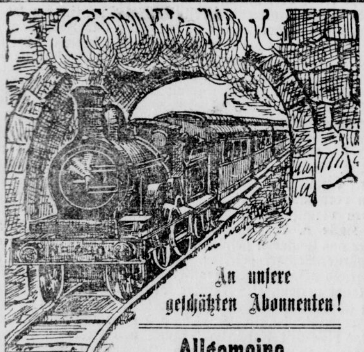
Zur Laute: **Neue Vaterländische Kriegslieder** und alte deutsche Volkslieder.
Ein Teil des Ertrages ist für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer bestimmt.
Karten zu Mk. 2.10, 1.55 u. 1.05 bei **Heinrich Hothan.**

Cecilienhaus Halle a. S.

Gütchenstrasse 19, Tel. 780.

Heilanstalt für Kranke u. Erholungsbedürftige.
Arztwahl steht jedem frei.
Schwesternstation für Kranken- und Wochenpflege.
Elektro-physikalisches und Röntgen-Institut, Operationszimmer, Licht-, Kohlensäure-, sowie alle medizinischen Bäder.
Elektrische und Inhalations-Apparate für Asthma- und Halsleidende.
Radium-Kuren
bei Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden (spez. Ischias), Katarrhen d. Atmungsorgane, Frauenleiden, sowie überhaupt bei Eiterungen und Entzündungen. Besondere Abteilung für Ohrenkranke und für Magen-, Darm-, Nerven-, Haut- und Stoffwechsel-Kranke. Yoghurt-Kuren.

Damen-Jackettfutter, Knöpfe,
sämtliche Schneiderei-Artikel empfiehlt billigst
Paul Ochsenknecht, Grosse Klausstrasse 5, 1 Minute vom Marktplatz.



An unsere geschätzten Abonnenten!

Das **Allgemeine**

Mitteldeutsche Fahrplanbuch

(Winterausgabe 1914/15)

erscheint diesmal als Kriegsausgabe mit der übersichtlichen Eisenbahnkarte zum Preise von 20 Pfg. wie bisher. Den hiesigen Beziehern der

„Saale-Zeitung"

wird es zum bisherigen

Vorzugspreise von 15 Pfg.

zur Verfügung gestellt.

☞ Unseren geschätzten Post-Abonnenten bieten wir das Fahrplanbuch bei direktem Bezug von uns einschließlich portofreier Zusendung zu **25** Pfg. an.

Bestellungen nehmen entgegen unsere Boten sowie die Geschäftsstellen dieser Zeitung.

I. Hall. Versicher. g. Ungeziefer
Johannes Meyer, Göbenstr. 18 pt.
— Telephon 3418 —
Vertilg. v. Ungezief. unt. Garantie.
Zahlung nach Erfolg.

Wir empfehlen wieder einen Transport
Belgischer Arbeitspferde
wobei eine Reihe 3½ jähriger sowie volljähriger Pferde aus vollster Arbeit, auch
Oldenburger, Schweden etc. etc.
Gebr. Grunsfeld, Tel. 1087.

Zoo.

Donnerstag, 5. November, abends 8 Uhr:
Philharmonisches Konzert
ausgeführt vom
Stadttheater-Orchester.
Leitg.: Hans Hermann Wetzler.
Solistin:
Frl. Steffi Pfeffer-Teutsch
Opernsängerin am Hallischen Stadttheater.
Eintrittspreis: 30 Pfg. Für Dauer- u. Abts.-Karten Programm 10 Pfg. obligatorisch.

Petersburg
Kaiser-Panorama
Gr. Ulrichstr. 4/5, I.
Petrograd.

Über Land und Meer
Deutsche Illustrierte Zeitung
Viertelj. M 4.-, jedes Heft 65 Pf.
Kriegsjahrgang 1914/15

Joseph v. Lauff,
ein bewährter Kenner des Waffenhandwerks, schildert in fortlaufender Darstellung die Ereignisse des gegenwärtigen ungeheuren Völkerkampfes. Daneben zahlreiche illustrierte Kriegsartikel,
literarisch wertvolle Kriegsbriefe angesehener Dichter und Schriftsteller,
die neueste Erzählung von
Ernst Zahn: Der Gerngroß,
ein humorist. Roman von
Rud. Presber: Der Rubin der Herzogin,
zahlreiche Novellen, Erzählungen, belehrende und unterhaltende Artikel usw.
Prächtiger Bilderschmuck

Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Altheebonbon
von großartiger Wirkung bei Bronchialkatarrh.
Carl Booch, Breitestraße 1/2, Marktpl. i. Turm.

Baum- und Strauchpfähle, Cocosbaumbänder
Carl Schumann, gr. Steinstr. 30.

Stempel-Fabrik
Nikolaistrasse 6
Tel. 3668
Alfred Pfautsch

Winterkartoffeln
in versch. Sorten sowie echte Neustädter empf. frei Haus
Rob. Große, Lindenstr. 54.

Cinchona-Pastillen
bewährt gegen **Kopfschmerz, Migräne und nervöse Zustände,** 1 Sch. 1 Mk. **Depot u. Versand Löwen-Apotheke Halle a. S., am Markt.**

Stadttheater in Halle.

Fernruf 1181.
Direktion:
Geh. Hofrat M. Richards.

Dienstag, den 3. November:
48. Vorst. im Abonn. 4. Viertel.
Mit der neuen Ausstattung!

UNDINE.

Romantische Oper in 4 Akten.
Nach Fouqués gleichnamiger Erzählung frei bearbeitet. Musik von Albert Lortzing. Spielleitung: Oberregisseur Theo Raven.
Musikalische Leitung: Fritz Volkmann.
Inspizient: Karl Jordan.

Bertalda, Tochter des Herzogs Heinrich — Susanna Stolz
Ritter Hugo von Ringstetten — Rupert Gogl
Kühleborn, ein mächtiger Wasserfürst — Viktor Erik van Horst
Tobias, ein alter Fischer — Theo Raven
Marthe, sein Weib — Charlotte Rohde-Stahlbaum
Undine, ihre Pflegetochter — Steffi Pfeffer-Teutsch
Pater Heilmann, Ordensgeistlicher aus dem Kloster Maria-Gruß — Franz Schwarz
Veit, Hugos Schildknappe — Fritz Gruselli
Hans, Kellermeister — Karl Kruthoffer

Edle des Reiches, Ritter und Frauen, Herolde, Pagen, Jagdgefolge, Knappen, Fischer, Fischerinnen, Landleute, Erscheinungen., Wassergeister.

Der 1. Akt spielt in einem Fischerdorfe, der 2. Akt in der Reichshauptstadt im herzoglich. Schlosse, der 3. und 4. Akt in der Nähe und auf der Burg Ringstetten.

Dekorationen: 1. Akt: Fischerhütte, aus dem Atelier der Hoftheatermaler Gebr. Kautzky und Rottonara in Wien. 2. Akt: Halle mit Brunnen, von W. Sterra. 3. Akt: Burg Ringstetten, aus dem Atelier Fr. Heymann, Leipzig. 4. Akt: a) Burghof, von Gebr. Kautzky und Rottonara in Wien b) Wandeldekoration und Wasserpalast des Kühleborn, von W. Sterra.
Im 2. Akt: Reigen, arrangiert von der Ballettmeisterin Adele Stahlberg-Wiest, ausgeführt vom Ballettkorps.

Einlagen:
Im 2. Akt: „An des Rheines grünen Ufern", Lied von Gumbert, gesungen von Viktor Erik van Horst.
Im 4. Akt: „Flaschenlied", gesungen von Karl Kruthoffer.
Nach dem 2. Akt längere Pause.
Kassenöffnung 7½ Uhr.
Anfang 8 Uhr. Ende nach 10½ Uhr.

Mittwoch, den 4. November 1914:
Anfang 8 Uhr.
49. Vorst. im Abonn. 1. Viertel.

Der Zigeunerbaron.
Große Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Gestrickte Westen u. Jacken

von **2.00 — 16.00 Mk.**
für jede Figur passend.
Grösste Auswahl a. Platze.
H. Schnee Nachf.,
A. & F. Ebermann,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Puppenklinik
Puppen werden sachgemäss repariert
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitgl. des Rab.-Spar-Ver.

Erfinder
erhalten in allen Angelegenheiten kostenlose Auskunft. 1000 Erf.-Probleme mit Erläuterungen über Patentwesen 30 Pfg. Garantie für strengste Geheimhaltung.
Patent-Ingenieur-Bureau Hartthaler & Schmidt, Breslau.

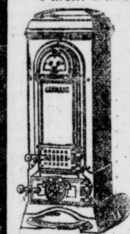
Apollo-Theater

Heute und folgende Tage, abends 8 Uhr:
„Der Kaiser rief . . . ."
I. Teil: **„Mobilisierung."** II. Teil: **„Krümel vor Paris."**
Vaterländisches Volksstück mit Gesang in 2 Abteilungen von **Franz Cornelius.** Gesangstexte von **Willy Prager.** Musik von **Rudolf Nelson.**
☞ Bei der gestrigen Erstaufführung:
!! Stürme der Begeisterung !!
Einheitspreise: Loge num. Mk. **1.50.** I. Rang num. Mk. **1.00** sämtl. Parkettsitze Mk. **0.60.** II. Rang Mk. **0.30,** zuzügl. 5 Pf. städt. St.
Für Kriegsverwundete freier Eintritt! Militär im Parkett 15 Pfg.

Hallischer Hausfrauenbund.

Schriftl. Anmeldungen zur **Prämiierung** von Dienstmädchen, Aufwartungen und Waschfrauen unserer Mitglieder (Dienstzeit je 4, 8, 10 Jahre) sind seitens der betreffenden Herrschaft bis zum 7. November bei Frl. **Herold, Ulestraße 14, p.,** erbeten. Die der Anmeldung beizufügende Gebühr beträgt 1 Mark.

Winters Germane
— Patent-Dauerbrand-Ofen — ist ein



Spar-Ofen!
weil er **jede** Hausbrandkohle langsam verbrennt und daher **voll** ausnutzt. Tag und Nacht gleichmässig durchwärmte Räume bei geringstem Kohle-Verbrauch. Es gibt nichts Angenehmeres und Gesünderes.
1000000 in Gebrauch
Glänzend bewährt!
Hiesige Verkaufsstelle:
Leonhardt & Schlesinger
Grosse Ulrichstrasse 13/15.

Schreibarbeiten jeder Art,
wissenschaftl. u. geschäftl., **Hand u. Maschine,** Vervielfältigungen, Rundschrift, Stenographie u. a. liefert
Hallische Schreibstube.
Gemeinnütz. Unternehmen. Beschäftigung Stellenloser. Hilfskräfte für Schreib-, Kontor-, Bureauarbeit auf Stunden und Tage auch ins Haus und nach auswärts.
Karlstraße 16. **Fernsprecher 8032.**

I. Hall. Rinderschlächterei.
Einziges Spezialgeschäft am Platze,
Inhaber: **Richard Hummel,**
nur Magdeburgerstr. 23 (vis-à-vis Walhalla),
☞ empfiehlt **bestes Rindfleisch** ☜
ohne Knochen Pfd. **85—100 Pfg.,** mit Knochen Pfd. **75—80 Pfg.,**
Gehacktes Pfd. **75 Pfg.**

Kaufgesuche.

Ein Infanterie-Offizier-Seitengewehr
mit oder ohne Koppel — zum Unterschnallen — **sofort zu kaufen gesucht.** Gefl. Anerbieten unter **D. V. 29** postlagernd **Eisleben.**

Unterricht.

Chemie-Schule für Damen
Aussichtsreicher **Frauenberuf.**
Prospekte u. Näheres d. Fachschule Dr. S. Gärtner, Halle a. S., Mühlweg 29.

Verpachtungen.

Jagdverpachtung.
Die Jagdnutzung der Gemeinde Liebersee, ca. 1990 Mrg. enthalt. soll **Montag, d. 16. Nov. d. J. nachm. 2 Uhr** im Gasthof zu Liebersee auf sechs Jahre vom 1. Mai 1915 ab meistbietend verpachtet werden. Bedingungen vor der Verpachtung.
Liebersee Belgern a. E., d. 27. Okt. 1914
Der Jagd-Vorsteher.

Vermietungen.

4 Zimmer
Kam., Küche in sehr ruhiger Lage in besserem 3 Familienhaus ist pr. 1. 4. 15 zu verm. evtl. m. Gartenbenutzung. **Dorotheenstr. 4 part.**

St., K., K. u. Zubeh. an ruh. anst. Leute 1. 1. 15 z. verm. II. Vereinsstr. 2. Das. 1. St. an anst. Frau zu verm.

Mietsgesuche.

Herrschaftliche
4 Zimmer-Wohnung
im Norden, von nur 2 Personen zum 1. April evtl. auch früher zu mieten **gesucht.** Offert. mit Preis sof. unt. **O. 1564** an die Exped. dieses Blattes.

Ausbesserin sucht Beschäftigung i. u. a. d. Hause. Goethestr. 30, 2 Tr.

Damenhüte
werden schick und billig garniert
Hardenbergstr. 21. III r.

Brennholz-Verkauf
der Arbeitsstätte der Ev. Stadtmission Weidenplan 5.
Telephon 1036, von 12-2 geschlossen.
1 Korb 45 Pfg. 10 Körbe 4 Mk., 30 Körbe 11.50 Mk. frei ins Haus.
Nur gutes Kiefernholz.

Offene Stellen.
Männliche.

3 tüchtige Böttcher
suchen sofort für dauernd
Wehrhahn & Co., G. m. b. H., Faßfabrik, **Nordhausen.**

Städt. Arbeitsnachweis
Halle a. S., Salzgrafenstr. 2.
Unentgeltliche Vermittlung von Arbeit jeder Art f. Arbeitgeber und Arbeitnehmer.
Geöffnet an Werktagen von 8—1 und 3—6 Uhr,
am **Sonnabend** von 8—2 Uhr.

Stellen-Gesuche
Weibliche.

Gebild. junges Mädchen 19 Jah. v. Lande sucht Stellung als Stütze. Erfahr. in Kochen, Weißn., Schneid., Off. unt. K. 1591 an die Expedit. Gehalt nach Uebereinkunft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19141102025/fragment/page=0004